

zwar mit Entwicklungshilfegebern interagieren, aber der Einfluss dieser Kooperation auf die alltägliche Praxis häufig nicht wesentlich ist, etwa bei der Vereinigung der Töpferinnen oder der Genossenschaft *Minga*. Zugleich gebe es nur eine lose Kopplung zwischen Struktur, Zielen und der tatsächlichen Organisationspraxis. Vielmehr prägten Werte und alltäglich verankerte Routinen die Organisation, beispielsweise bei der Vereinigung der Frauen zum Hausbau, deren Praxis durch den Arbeitstausch und kommunale Gemeinschaftsarbeit charakterisiert sei. Auf der Ebene der Systemkomponenten zeigt Beckmann unter anderem eine Diskrepanz in der sozialen Ordnung auf: Demzufolge entsprächen sich die formale und die faktische Ordnung in Organisationen nicht notwendigerweise. Diese Diskrepanz werde durch die entwicklungspolitische Praxis bzw. durch die Expertise entwicklungspolitischer Fachkräfte zugleich aufrechterhalten und verdeckt, wie im Falle der Genossenschaft *Minga*.

Beckmanns präzise Analyse legt also die „Blinden Flecken der Entwicklungszusammenarbeit“ offen. Sie macht deutlich, dass sich die entwicklungspolitischen Hoffnungen an lokale Organisationen als Träger des sozialen Wandels nicht immer verwirklichen. Welche Aspekte dabei eine Rolle spielen können und wie die entwicklungspolitische Praxis dieser Organisationen zu verstehen ist, kann Beckmann vor dem Hintergrund kontextspezifischer Aspekte durch gekonnte Argumentation erklären. Dieses kontextspezifische Wissen ist insbesondere für die Entwicklungszusammenarbeit wertvoll. Zugleich bietet sie über die Entwicklungspraxis hinaus spannende Ansätze zur weiteren Analyse von Organisationen im Globalen Süden.

Antje Daniel

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i3.14>

Efe Can Gürcan & Efe Peker: *Challenging Neoliberalism at Turkey's Gezi Park. From Private Discontent to Collective Class Action*. New York, US-NY: Palgrave-Macmillan 2015, 202 Seiten (<https://doi.org/10.1057/9781137469021>)

Die Gezi-Bewegung steht für den letzten großen Widerstand gegen die Regierung der türkischen *Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung* (türk. AKP). In den Protesten ab Ende Mai 2013 wurden Hunderttausende politisch sozialisiert. Eine grundlegende Frage, die oft nicht genug Aufmerksamkeit erfährt, ist indes die Klassenbasiertheit dieses Bewegungszyklus.

Das in Ko-Autorschaft verfasste Buch widmet sich dieser Frage und ist in sechs Kapitel gegliedert. Kapitel 1 enthält eine entschiedene Kritik an Ansätzen im Paradigma „Neuer Sozialer Bewegungen“ (NSB), die auf den Gezi-Widerstand Anwendung fanden. Kapitel 2 setzt sich mit der Behauptung auseinander, die Proteste seien von diffus beschriebenen „Mittelklassen“ (34) ausgegangen. Demgegenüber weisen die Autoren auf einen seit dem Putsch 1980 – in der Sicht der NSB-Schulen die historische Wasserscheide zwischen „alten“ und „neuen“ Bewegungen – voranschreitenden Prozess der „Proletarisierung“ (49) in der Türkei hin, der u.a. mit einem rasanten Anstieg privater Verschuldung (46f) einherging und Lebensläufe auch gut ausgebildeter Menschen prekär werden ließ. Unter Bezugnahme auf Nikos

Poulantzas und Erik Olin Wright stellen sie heraus, dass verschiedene, v.a. säkular orientierte Fraktionen der arbeitenden Klassen im Gezi-Widerstand zusammenfanden. Im Verhältnis zu traditioneller orientierten Fraktionen, die durch paternalistische Arbeitsbeziehungen und Regierungspolitiken, ein aufsteigendes konservatives Gewerkschaftswesen (53f) sowie das Wirken religiöser Wohltätigkeitsorganisationen in den historischen Block der AKP eingebunden wurden (51ff), seien diese in kulturell-ideologischer Hinsicht freier gewesen, Widerstand zu artikulieren. Die Proteste seien also als „Bündnis verschiedener lohnarbeitender Fraktionen“ (50) gegen neoliberale Entrechtung zu verstehen. Kapitel 3 analysiert Facetten der türk-eispezifischen Ausprägung des Neoliberalismus „mit islamischen Charakteristika“ (59f), zentral die Umsetzung von Megaprojekten mit ideologischer Ausrichtung. Die hier erwähnten institutionellen und legislativen Transformationen führen vor Augen, wie durchgreifend die neo-osmanische Politik der Regierung auch nach innen hin umgesetzt wird. Kapitel 4 behandelt organisatorisch-strategische Aspekte des Widerstands. Hier widersprechen die Autoren der Entgegensetzung von Spontaneität und politischer Führung. Letztere verstehen sie als kollektiv und zeigen, dass politische Führung und spontane Aktivität sich gegenseitig stärkten (111). Voraussetzung hierfür sei auch der Rückgriff auf Protesterfahrungen und Bündnisbildungen in den Jahren zuvor (86f et passim). Kapitel 5 wendet sich der Frage nach der Entwicklung politischen Bewusstseins im Protestkontext zu. Auf die unverhältnismäßige Polizeigewalt reagierten die Protestierenden mit „unverhältnismäßigem Verstand“ (117f) als Strategie „kognitiver Befreiung“ (114f). Durch Humor durchbrachen sie vielfältig Deutungsmuster und stellten gesellschaftliche Spaltungen in Frage. Die im Rückgriff auf Videospiele, popkulturelle Artefakte und hochkulturelle Poesie produzierten Kommentare zum Handeln der Regierung verliehen der Bewegung den Autoren zufolge auch eine hohe moralische Autorität (121f). Auf die Diffamierung als *çapulcu* (dt. Plünderer*in) durch Präsident Erdoğan reagierte die Bewegung, indem sie den Ausdruck ironisiert als Selbstbezeichnung übernahm; so drückte sie eine kollektive Identität (124) aus. Im abschließenden Kapitel 6 vertreten die Autoren die These, der mit heftiger Repression erdrückte Widerstand habe das Regime gleichwohl in die „Defensive“ (147) getrieben und eine „Pfadabhängigkeit“ (147) erzeugt, durch welche eine immer stärkere Zentralisierung der Macht und offene Repression notwendig geworden sei. Die „zwei getrennten kognitiven Universen“ der AKP-Anhänger*innen und der AKP-Gegner*innen hätten sich seit den Protesten noch weiter voneinander entfernt (157). Auf der oppositionellen Seite habe sich eine „Kultur der Massenmobilisierung“ „konsolidiert“ (ebd.), die auf „Repertoires“ (145) des Gezi-Widerstands zurückgreife. Das Regime habe dem nur einen „Wahlurnen-Reduktionismus“ (157, 159) entgegenzusetzen, demgemäß die eigene Mehrheit zur politischen Durchsetzung ausreiche. Der türkische Fall zeige, dass es einer „Unruhe stiftenden Macht“ (Frances Fox Piven) bedürfe, um demokratische Alternativen aufzuzeigen. Ein Index rundet die Publikation ab.

Die vertretenen Thesen sind für die Interpretation des Gezi-Widerstands höchst bedeutsam. Bedauerlich ist der recht oberflächliche Bezug auf alle geschlechterpolitischen Aspekte der Bewegung: v.a. feministische Ansätze erwähnt das Buch

nur subsumierend(135). So kommt es trotz vielfältiger Hinweise z.B. auf die Beteiligung von Frauen und die strategische Signifikanz des Widerspruchs zur patriarchalen Regierungspolitik (89 et passim) zu keiner Thesenbildung in diesem Bereich. Problematischer noch erscheint allerdings die Gangart des ersten Kapitels, mit dem die Autoren ihren Blick auf Bewegungsforschung begründen. Überblicksartig referieren sie Arbeiten von Alain Touraine, Alberto Melucci u.a. sowie deren Adaption in der Türkei. Den Ausdruck „Neue Linke“ verwenden sie synonym mit Linkliberalismus, NSB-Ansätzen und postmodernistischer Abkehr von Klasse als Analysezugang (13f, 18f). So erscheinen die kritisierten Intellektuellen in der Türkei mit ihren politischen Vergehen quasi diabolisch dem hegemonialen Projekt der AKP zugetan. Die Möglichkeit, auch nur einer der erwähnten politischen Prozesse, wie etwa die Ausrichtung des Verfassungsreferendums 2010, könnte politisch offene Fragen enthalten haben, liegt nicht im Blickfeld der Autoren. Zudem fehlt der Darstellung Erklärendes, beispielsweise Hinweise auf die Ambivalenz des Menschenrechts- und Zivilgesellschaftsdiskurses in der Türkei, und daraus folgende Fragen, etwa die, warum die Frage des EU-Beitritts auch in der Linken teils kontrovers diskutiert wurde. Dass die in Rede stehenden Intellektuellen und ihre Kritik selbst ein genuines Produkt der Türkischen Republik sind, könnte eine auch an Antonio Gramsci geschulte (24 et passim) Ausarbeitung erwähnen. Unterschiede in der politischen Ausrichtung und Integrität der Erwähnten lassen die Autoren im Sinne der o.e. Gleichsetzung unbeachtet. So reproduziert das Kapitel tendenziell Lagerbildungen und wirkt stellenweise so, als sei es gar einer – hier marxistisch gewandeten – Verschwörungstheorie verhaftet. Dies ist umso bedauerlicher, als die Forschung zu sozialen Bewegungen in der Türkei zu einem wesentlichen Teil von NSB-Ansätzen bestimmt ist und an einer differenzierten Auseinandersetzung mit deren Prämissen und Auslassungen immer bedarf. Ferner könnte angesichts des Umstandes, dass theoretisch informierte Arbeiten aus der Türkei ein internationales Publikum oft nur wenig erreichen, im Hinblick auf Wissenschaftsbeziehungen eine Verantwortung der Forschenden darin liegen, Zwischentöne oder türkischsprachige Arbeiten, die sich ebenfalls mit dem NSB-Paradigma auseinandersetzen, sichtbar zu machen. Dennoch stellt die Publikation aufgrund des Ansatzes und der Fülle empirischer Daten eine wichtige Intervention in die Auseinandersetzung um die Interpretation des Gezi-Widerstands dar.

Corinna Eleonore Trogisch

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i3.15>

Eingegangene Bücher

Brand, Ulrich, & Markus Wissen: *Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur in Zeiten des globalen Kapitalismus*. München: oekom 2017, 224 S.

ISBN 9783865818430.

Gebauer, Thomas, & Ilija Trojanow: *Hilfe? Hilfe! Wege aus der globalen Krise*. Frankfurt a.M.: S. Fischer 2018, 256 S.

ISBN 9783596701889.